

Bern

Verena Schoch Die Lebensberaterin ermöglicht wildfremden Menschen, am Stammtisch ihre Fremdsprachenkenntnisse aufzufrischen. *Richard Diethelm*

An der Bar serviert sie Vokabulare

Vor einem Jahr organisierte Verena Schoch in der «Bodega del Oso», dem einstigen Bären in der Oberstadt von Burgdorf, ihre erste Sprachenbar. Zur Feier des Jahrestages verzichtet sie auf das schmucke rote Hütchen, mit dem sie sich als Gastgeberin den Besucherinnen und Besuchern ihrer Anlässe zu erkennen gibt. Anstelle des Hütchens hat sich Verena Schoch eine kecke Haartolle frisiert. «Ich mache aus einer Glückssträhne eine Dauerwelle», sagt sie mit einem Lachen, das zugleich Freude und Stolz verrät.

Das Konzept «SprachenBar», das die Unternehmerrätin patentieren liess, ist bestechend einfach. Einmal pro Monat treffen sich Gleichgesinnte in einem Lokal, um ihre Fremdsprachenkenntnisse in einem ungezwungenen Rahmen aufzufrischen. Der Eintritt ist frei, und niemand braucht sich anzumelden. Von 19.30 bis 21 Uhr sind

Wieder Montag

Begegnungen mit Menschen
www.montag.berbund.ch

Tische mit der Flagge von Italien, Frankreich, Spanien, dem britischen Union Jack oder dem Sternbanner der USA gekennzeichnet. Die Gäste setzen sich an den Tisch jener Sprache, in der sie Konversation üben wollen. Eine Moderatorin, die nach Möglichkeit das betreffende Idiom als Muttersprache beherrscht, leitet das Gespräch und korrigiert Fehler, ohne zu schulmeistern. Der Wirt kommt durch die Konsumation der Gäste auf seine Rechnung. Die Moderatoren machen aus Plausch an der Sache mit; sie erhalten kein Honorar, aber die Getränke und einen kleinen Snack gratis.

Im «Oso», was auf Spanisch «Bär» heisst, besuchten im Durchschnitt der ersten zwölf Monate jeweils rund 50 Personen die Sprachenbar. Etwas wohl Frauen als Männer nehmen die Gelegenheit wahr, ihr Schulfranzösisch aus der Versenkung hervorzuholen oder sich mit etwas Konversation in Englisch oder Spanisch auf eine Ferienreise vorzubereiten. Die jüngsten Teilnehmer sind um die dreissig, die älteste 80 Jahre alt. Nebst dem Standardangebot Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch stellte Schoch an den Abenden im «Oso» ein Interesse an Griechisch und Russisch fest. Prompt suchte und fand sie eine Griechin und eine Russin als Moderatorinnen.

In Burgdorf trug die Bekanntheit der 62-Jährigen zum Erfolg der Sprachenbar bei. So waren Schochs Kurse «Zwischenmenschliche Beziehungen im Privaten und Beruflichen» im Weiterbildungsangebot des Städtchens ein Dauerbrenner. Zudem führt die Mutter zweier erwachsener Kinder eine Praxis für Lebensberatung und Familienstellen. Dass die Sprachenbar in anderen Städten auf ein so grosses Interesse stiess, hatte sie jedoch überrascht: «Meine Idee ist zu einem Flüssen angeschwollen, das am Überlaufen ist.» Inzwischen organisiert Verena Schoch auch in Langnau, Langenthal, Bern und Solothurn Sprachenbars. Ihr Gatte kümmert sich um die Anlässe in Thun. Interessenten meldeten sich aus Inter-

«In meiner Praxis flicke ich Beziehungen; in den Sprachenbars baue ich neue Beziehungen auf.»



Für Verena Schoch sind Fremdsprachen der Motor zur Verständigung. Foto: Anja Schori

laken, Biel und sogar aus Zürich und Chur.

«Mit dem Angebot habe ich den Nerv der Zeit getroffen», glaubt Schoch. Die Nachfrage nach Weiterbildungskursen, wo man sich anmelden und Kursgeld bezahlen muss, flaut trotz des grossen Angebots ab. «Im Vergleich dazu ist die Sprachenbar unverbindlich und die lockere, oft heitere Atmosphäre behagt den Leuten», sagt sie. Schoch amüsiert sich, wenn das Palaver an den verschiedenen Tischen lebhaft wird und im Lokal zu einem babylonischen Sprachengewirr anschwillt.

Sie wollte in erster Linie einen Ort der spontanen Begegnung zwischen Menschen schaffen, die sich nicht bereits kennen. «Die Fremdsprache ist der Motor, damit die Verständigung zwischen den Leuten stattfindet», sagt sie. Das Projekt ergänzt auch ihre Alltagserfahrung als Lebensberaterin für Fälle zerrütteter Familienverhältnisse: «In meiner Praxis flicke ich Beziehungen; in den Sprachenbars baue ich dagegen neue Beziehungen auf.»

Am Jubiläumsabend im «Oso» offeriert Schoch den Moderatorinnen und

Moderatoren der ersten Stunde einen Apéro. Es sind keine diplomierten Sprachlehrer darunter. «Die «schüelermir zu fest», begründet sie ihre Selektion. Anfänglich wandte sie allerdings viel Zeit für die Suche nach geeigneten muttersprachlichen Moderatoren auf. Seit die Sprachenbars bekannter geworden sind, melden sich öfters Leute, die an einem Abend pro Monat das Gespräch an einem der Tische leiten möchten.

Bisher behielt sie die Zügel bei allen Ablegern der Burgdorfer Sprachenbar in den Händen. Just am Jahrestag des Erfolgsprojektes erteilte sie einem jungen Team, das im Berner Lorraine-Quartier das Lokal Wartsaal führt, die erste Lizenz, von Mitte Mai an die Sprachenbar in eigener Regie zu organisieren. Der Entscheid muss der Lebensberaterin schwerkfallen sein. «Damit ein Projekt läuft, braucht es ein Gesicht, eine Person, die dahintersteht», betont sie und zückt als Beleg einen Faltprospekt der patentierten «SprachenBar». Auf dem Deckblatt lacht einem Verena Schoch entgegen – mit dem roten Hütchen auf dem Kopf.

www.sprachenbar.ch

Kurz

Lützelflüh Velofahrer bei Kollision mit Auto schwer verletzt

Am Samstagmorgen ist auf der Sumiswaldstrasse in Grünenmatt ein Velofahrer bei einer Kollision mit einem Auto schwer verletzt worden. Der Mann musste mit der Rega ins Spital geflogen werden. Der genaue Unfallhergang ist noch unklar. (pkb)

Münsingen Gleich zwei Brände in der Nacht auf Sonntag

Zwei Brände haben in der Nacht auf Sonntag in Münsingen Sachschaden verursacht. Ein Anwohner meldete kurz vor 3.30 Uhr im Industriegebiet Erlenu einen Lieferwagenbrand. Die aufgebogene und mit 45 Einsatzkräften ausgerückte Feuerwehr Münsingen konnte den Brand rasch unter Kontrolle bringen. Am Lieferwagen sowie an der Fassade eines nahe gelegenen Gebäudes entstand aber Sachschaden. Verletzt wurde niemand. Nur wenige Minuten nach dem Brand des Lieferwagens stellten die Anwohner ein weiteres Feuer fest. Dieses Mal brannte ein Elektrovelo. Ob die beiden Brände in Zusammenhang stehen, ist Gegenstand der Ermittlungen. Ersten Abklärungen zufolge steht Brandstiftung als Ursache beider Feuer im Vordergrund. Die Kantonspolizei sucht Zeugen (Telefon 031 634 41 11). (pkb)

Biel 85-jähriger Mann seit Freitag vermisst

Seit Freitagnachmittag wird in Biel der 85-jährige Peter Aschauer-Lichtenthurn vermisst. Der verwirrte und vergessliche Rentner wurde zuletzt am Rosiusparkplatz in Biel gesehen. Trotz Suchaktion fehlt von ihm bisher jede Spur. Der Mann ist ca. 171 Zentimeter gross und hat graue Haare. Er trägt beige Manchesterhosen, ein bunt kariertes Hemd, einen bordeauxroten Pullover, eine braune

Wildlederjacke, einen blau karierten Schal und braune Lederschuhe. Die Kantonspolizei bittet die Bevölkerung um Hinweise zum Verbleib des Mannes (Telefon 032 344 51 11). (pkb)

Stadt Bern CVP fordert mehr Elektrofahrzeuge in Bern

Die Stadt Bern soll die Elektromobilität fördern und ein entsprechendes Konzept auf die Beine stellen. Das fordert die städtische CVP mit diversen Vorstößen. Die Elektromobilität habe in jüngster Zeit viel Auftrieb erhalten und sich zu einer Technologie für den Massenmarkt entwickelt, schreibt die Partei in einer Mitteilung. Die Stadt solle dieses Potenzial frühzeitig nutzen und eine Vorreiterrolle einnehmen. Ein wachsender Anteil an Elektromobilität würde der Stadt auch volkswirtschaftliche Vorteile bringen, ist die CVP überzeugt. Die Partei nennt unter anderem eine sinkende Abhängigkeit von fossilen Treibstoffen und eine Reduktion der CO₂-Belastung. Die Partei regt an, dass die Stadt Bern die eigene Personenwagenflotte kontinuierlich auf elektrischen Antrieb umstellen. (sda)

Uetendorf Doch kein Empfang für Casting-Star Luca Hänni

Der Uetendorfer «Deutschland sucht den Superstar»-Kandidat Luca Hänni zogt nach einem erfolgreichen Auftritt am Samstag zwar in den Halbfinal ein – der für gestern geplante Empfang (der «Bund» berichtete) in seiner Heimatgemeinde wurde aber dennoch abgesagt. Wegen des schlechten Wetters und des erwarteten Publikumsansturms sei die Sicherheit der Teilnehmenden nicht gewährleistet gewesen, liess der Uetendorfer Gemeindepräsident Hannes Zaugg-Graf in einer Medienmitteilung verlauten. Der Entscheid, die Feier abzusagen, sei vom Fernsehsender RTL und Uetendorf gemeinsam gefällt worden. (pd)

Einkaufswagen als mobile Gemüsegärten für die Stadt Bern

Auf ungenutzten Asphaltflächen können Berner im Rahmen eines Pilotprojekts der Stadtgärtnerei schon bald ihr eigenes Beet anpflanzen.

Matthias Ryffel

Ein ausrangierter Einkaufswagen auf einem Betonplatz, darin schwarze Erde und ein blühendes Beet mit Cherrytomaten und Kopfsalat. Das ist nicht etwa die abgedrehte Vision grüner Konsumkritiker, sondern Berns urbane Zukunft: Vergessen Sie den Grossverteiler und den Bioladen, vergessen Sie den Bauernhof. Den eigenen Salat pflanzt der Berner bald vor der Haustür, im mobilen Gemüsegarten im Quartier. Noch in diesem Frühjahr will die Stadtgärtnerei ungenutzte «befestigte» Böden beleben, wie sie gegenüber dem «Bund» bestätigt. In mobilen Behältnissen sollen die Leute ihr privates kleines Gemüsebeet anpflanzen dürfen. Walter Glauser, Bereichsleiter Familiengärten der Stadtgärtnerei, sagt zum Pilotprojekt auf Anfrage: «Immer mehr Leute wollen heute wissen, woher ihr Salat stammt. Ihnen wollen wir die Möglichkeit bieten, im Quartier in unmittelbarer Nachbarschaft eigenes Gemüse anzubauen.»

Gemüse zwischen Tramschienen

Derzeit ist die Stadtgärtnerei auf der Suche nach passenden Flächen. Diese müssen genügend Platz bieten und auch tatsächlich ungenutzt sein. «Der Bundesplatz ist zum Beispiel sicher nicht geeignet», betont Glauser. Ins Auge gefasst habe man hingegen etwa das Areal des ehemaligen Tramdepots Burgernziel.

Wo Bernmobil früher seine Trams stationierte, werden also womöglich temporäre Gartenbeete zu stehen kommen. Konkret könnten das dann Palettenrahmen sein. Aber auch sogenannte «Big-Bag»-Säcke, wie sie zum Transport von Erde oder Steinen verwendet werden, hat die Stadtgärtnerei getestet. Ein solches Beet werden Interessierte gegen Entgelt pachten können – Glauser

spricht von zehn bis 20 Franken im Jahr. Was der Gärtner dann anpflanze, sei ihm überlassen. Allerdings eigne sich rasch wachsendes Saatgut wohl besser für die eher kleinen Gärten – «Radieschen, Cherrytomaten, alle Arten von Salat». Die Ernte darf der Gärtner selbstverständlich behalten.

Gärten als Beitrag zum Stadtbild

Mit dem Projekt verfolgt die Stadtgärtnerei verschiedene Ziele. Natur und Gärten verstärkt in die Quartiere zu bringen ist eines davon. «Die Gärten sind durchaus auch als Beitrag zum Stadtbild gedacht», bekräftigt Glauser. Zudem wollten heute immer grössere Teile der Bevölkerung ganz genau wissen, wo ihre Nahrungsmittel herkommen. «In den Beeten haben die Leute die Kontrolle – und das praktisch vor der Haustür.» Dass für das Projekt ausgerechnet Einkaufswagen in Gartenbeete verwandelt werden sollen, kommt denn auch nicht von ungefähr. «Die ausrangierten Einkaufswagen haben Symbolkraft», sagt Glauser. Schliesslich sollen auch die Gärten mobil sein. Und für einmal wachsen die Nahrungsmittel tatsächlich transparent vor den Augen des Konsumenten.

Noch müssen sich begeisterte Hobby-Stadtgärtner allerdings etwas gedulden. Die Testphase ist in vollem Gange, von den Einkaufswagen sind erst einige wenige umgespritzt. Ein einziger Wagen steht derzeit als Prototyp im Einsatz – «gut versteckt auf dem Areal der Stadtgärtnerei in der Elfenu», wie Glauser verrät.



Ein Prototyp der mobilen Gärten auf dem Areal der Stadtgärtnerei. Foto: zvg